Der Verband

Moin zusammen,

ich sitze gerade an einem Text, der am Ende vielleicht 50 - 80 Seiten haben dürfte. Eine Erzählung also, möglicherweise eine Novelle. Hier wäre ich Euch für ein erstes Statement zum Einstieg (den ich in zwei Teilen posten würde, insg. ca. 7 Normseiten) dankbar. Thematisch geht es um eine Trennung (und eine Reminiszenz an Reinhard Meys Song "Wir"):

Der Verband

Sie schloss die Tür, sie zog sie leise ran, bis der Verschluss knackte. Dann atmete sie durch. Ein Freitag wie jeder, dachte sie, und doch war seit ein paar Minuten alles anders.
Karin stand im morgendlichen Sonnenlicht und sah auf die vor ihr liegende Straße. Die Kirschbäume hatten in den letzten Tagen erste Blüten ausgebracht, zartes Weiß hing über den parkenden Autos und die Luft war erfüllt von saftigen Düften. Gegenüber auf dem Spielplatz der Grundschule wurde getobt. Lachen, Kreischen, zwischendurch ein schrilles Weinen drangen herüber, Karin lächelte, geradeso, als könne sie das weinende Kind damit trösten.
Sie stellte ihren Koffer ab und setzte sich auf den Stuhl, der für die große Blumenschale neben den Eingang stand. Die Schale stand im Keller und wartete auf neue Setzlinge. Dieses Jahr hatte Karin noch keine besorgt, es war schon Mitte April.
Aus ihrer Handtasche kramte sie Zigaretten und ein Feuerzeug. Der Rauch des ersten Zuges, des einzigen, der schmeckte, drang tief in ihre Lungen, ein leichter Schwindel legte sich in ihren Kopf. Hinter ihr stand das Küchenfenster offen, der Wellensittich meckerte. Sie würde ihn später holen.
Was tat sie noch hier? Warum ging sie nicht einfach? Sie wusste keine Antwort, sie nahm stattdessen noch einen tiefen Zug und sah dem grünen Kombi nach, der vollbepackt und mit Fahrrädern auf dem Dach vorbeifuhr. Ein Urlaubswagen. Ein Bild wie aus besseren Tagen.
„Guten Morgen, Frau Krug.“ Mit ihrem Dackel und gestützt auf einen Gehstock tauchte die Nachbarin am Zaun auf.
„Morjen, Mädchen.“
„Geht´s Ihnen gut? Es wird Frühling.“
„Ja, Frühling. Hast nüscht zu tun?“
„Nee“, antwortete Karin.
„Wir hatten früher nicht viel frei.“
„Nicht alles war früher besser.“
„Wat?“, machte die Alte.
Karin stand auf, schnippte die Kippe in die Blumenrabatte und ging zum Zaun.
„Wie geht´s Ihnen?“
„Muss ja“, sagte die Alte und zog an der Hundeleine.“
„Und Ihrem Mann? Ist sein Knie wieder gut?“
„Ja, ja. Unkraut verjeht nich.“
„Prima. Dann ist er bestimmt bald wieder im Garten.“
Frau Krug nickte und zog ihren Dackel an sich heran. Seine Krallen kratzten über die Betonplatten.
Karin hatte ihre Nachbarin nie nach ihrem Alter gefragt, sie schätzte es auf über achtzig. Frau Krug war immer kleiner geworden mit den Jahren, kleiner und gebeugter. Ihr Rücken war ganz krumm, man konnte glauben, sie falle augenblicklich vorn über, wenn sie ihren Stock nicht hätte. Auf dem Kopf trug sie stets ein Tuch, dabei schienen ihr Jahreszeiten nichts zu bedeuten. Ob Sommer oder Winter, sie hatte immer leichte, bunte

Der Verband

Stoffe umgebunden, meistens mit Blumen darauf. Nur einmal hatte Karin sie mit einem dunklen Tuch gesehen, einem weinroten. Das war, als Frau Krugs Schwester gestorben war, vor zwei oder drei Jahren. Damals hatte sie zu Karin gesagt, es sei gut für ihre Schwester gewesen, und auf alles andere komme es nicht an.
Drinnen im Haus klingelte das Telefon, Karin konnte es durch die geschlossene Tür hören. Das war Michael, Karin war sich sicher. Nein, das wirst Du nicht tun, hatte er vorhin zu ihr gesagt, und sie war stumm geblieben. Und dann schob er nach, wenn sie ginge, würde sie ihn kennen lernen. Auch darauf hatte sie nichts erwidert und nur gedacht, wie einfach alles für ihn ist.
Dem dicken, kleinen Hund hing die Zunge seitlich aus dem Maul, er hechelte in einer Tour, obwohl er nur noch da stand und sich nicht bewegte. Schuld daran wahr wohl die Schokolade, die er zur Belohnung bekam, wenn er etwas besonders Tolles vollbracht hatte, und solche Momente gab es viele, Karin hatte es hinten im Garten über den Zaun hinweg oft miterlebt. Jetzt sah sie den kleinen Kerl mit seinen viel zu kurzen Beinen an, sah dann an Frau Krug hoch und erschrak bei dem Gedanken, dass Hund und Frauchen sich irgendwie ähnelten. Beide hatten sie einen knurrigen, aber liebenswürdigen Gesichtsausdruck, beiden sah man die Strapazen des Lebens an und wenn Frau Krug zu ihrem Hund hinabblickte und kurz an seiner Leine zog, schien es, als sei alles zwischen ihnen gesagt, was gesagt werden musste.
„Denn will ich mal wieder“, sagte Frau Krug und nickte, als wolle sie zu irgendetwas ihr Einverständnis geben. Sie sah auf den Dackel hinab und nuschelte etwas, das Karin nicht verstand.
Drüben in der Schule ging der Pausengong, die zweite Stunde begann, die Kinder liefen ins Gebäude. Ein Lehrer, der neue, er trug schulterlange Locken, winkte ihr zu. Karin winkte zurück. Die Alte sah Karin an und schmunzelte mit schmalen, faltigen Lippen.
Im Handumdrehen war der Pausenhof leer. Die Vögel in den Bäumen trällerten weiter. Der Wind wisperte durch das frische Blattwerk. Karin schloss für einen Moment die Augen und atmete den kühlen Frühlingsmorgen ein, als sich eine Hand auf ihre legte.
„Bist so´n gutes Ding“, sagte Frau Krug leise. „Gutes Mädchen. Überstürz´ man nichts.“
Karin erschrak. Sie zog die Stirn kraus und spürte das Verlangen, ihre Hand unter der anderen wegzunehmen. Doch sie traute sich nicht. Irgendetwas blockierte innerlich, ein Gefühl, als müsse sie sich für irgendetwas schämen oder entschuldigen. Auf ihrem Handrücken bildete sich Schweiß, Frau Krug ließ nicht los, sie drückte fester zu. Karin sah ihr in die Augen, und in diesem Moment wurde ihr klar, dass die alte Krug bescheid wusste, bescheid über Karin und ihren Mann. Vielleicht war ihre Nachbarin die einzige, die Karin verstehen würde. Sacht streichelte Karin ihr über die Schulter. Sie hätte Frau Krug umarmen können.
„Sagen Sie, soll ich uns einen Kaffee kochen?“
Die Alte sah hoch zum Koffer, der noch immer vor der Haustür wartete, sah dann Karin an und antwortete mit einem Lächeln.

(...)

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).